

## V. Museen

Auch hier kann nur das Wichtigste genannt werden. Polen hat erhebliche Verluste zu beklagen.<sup>134</sup> Trotzdem sind die Bestände des Warschauer Nationalmuseums durch Bodenreform, Verstaatlichung und Leihgaben aus den deutschen Ostgebieten stark angewachsen. Dazu kommt die 1948 begründete und mit 3 Millionen Złoty subventionierte Galerie der russischen Malerei.<sup>135</sup> Geschichte und Theorie des Museumswesens finden starkes Interesse.<sup>136</sup> Aus Böhmen sind die Geschichte des Prager Nationalmuseums<sup>137</sup> und neue Kataloge der Nationalgalerie<sup>138</sup> hervorzuheben. Interessant ist der Führer durch die Abteilung „Deutsche Kunst“ der Leningrader Eremitage.<sup>139</sup> Auch die Arbeiten der „West-Abteilung“ der Eremitage enthalten wichtige Beiträge zur deutschen und abendländischen Kunstgeschichte.<sup>140</sup> Ewald Behrens

tura XVIII—XIX vekov (Monumentale und dekorative Plastik des 18. u. 19. Jahrhunderts in Leningrad). Moskau-Leningrad 1951. T. B. Dubjago, Letnij Sad (Der Sommergarten). Moskau-Leningrad 1951.

133) V. Fiala, Ruské maliarstvo XIX. storočia (Russische Malerei des 19. Jahrhunderts). Pressburg 1952.

134) Über die Lage des polnischen Museumswesens nach 1945 vgl. z. B. Biuletyn historii sztuki i kultury 8. 1946. (1/2), S. 122—123, oder M. Walicki, Dyskusje muzealne (Diskussionen über Museumswesen) in: Biuletyn historii sztuki i kultury 8. 1946. (3/4), S. 176—186.

135) vgl. Kwartalnik muzealny 2. 1949. (1/2), S. 75—79.

136) vgl. das Sammelwerk „Muzealnictwo“ (Museumswesen), hrsg. von St. Kormornicki und T. Dobrowolski. Krakau 1947. 344 S., 24 Taf.

137) Národní Museum 1818—1948. Prag 1949. 254 S., 80 Taf.

138) Sbírka starého umění (Die Sammlung alter Kunst). Prag 1949. XIII + 89 S., 72 Taf. České malířství XIX století (Böhmische Malerei des 19. Jahrhunderts). Prag 1952. 34 S., 28 Farbtaf.

139) Leningrad, Eremitage. Nemeckoe iskusstvo XV—XIX vv. (Deutsche Kunst des 15.—19. Jahrhunderts). 1952.

140) Leningrad, Eremitage. Trudy otdela zapadnoevropejskogo iskusstva (Arbeiten der Abteilung westeuropäische Kunst). Bd I: 1940; Bd III: 1949. Bd II war mir bisher nicht zugänglich.

## Besprechungen

**Herbert Rister, Bibliographie zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des gesamtoberschlesischen Industriegebietes 1935—1951.** Hrsg. Oberschlesische Studienhilfe. Neumarkt/Opf.: Kulturwerk Schlesien. Waldbröl, Max & Co. in Komm. 1952. 32 S. Geh. DM 2,50.

**Herbert Rister, Schlesische Bibliographie 1942—1951.** Im Auftr. d. Hist. Komm. bearb. Als Manuskript gedr. Marburg, Hist. Komm. f. Schlesien 1953. XII, 216 S. [Rotaprint-Druck] = Joh. Gottfr. Herder-Inst. Wissenschaftl. Beiträge z. Gesch. u. Landeskunde Ost-Mitteleuropas. Nr. 5. = Einzelschriften d. Hist. Komm. f. Schlesien. 1. DM 10,—.

H. Rister hat mit der Veröffentlichung der beiden Bibliographien einen Teil seiner reichhaltigen, nicht nur Schlesien betreffenden Materialsammlung der Allgemeinheit nutzbar gemacht. Nur wer selbst bibliographisch tätig ist, kann das Ausmaß dieser Arbeit bewerten, die R. hier, wenn er auch eine größere Zahl von Helfern nennt, doch nahezu allein mit nimmermüdem Fleiß und in der Tat aufopferungsvoll ge-

leistet hat. Dafür gebührt ihm der aufrichtige Dank aller, die an schlesischen Dingen interessiert sind.

Räumlich erfaßt R. das gesamt-schlesische Gebiet (Ausnahme: die Lausitz). Zeitlich schließt er an frühere Bibliographien an, so einmal an Kaisig-Bellée-Vogt: Deutsches Grenzland Oberschlesien, deren 2. Aufl. 1938 als „Oberschlesische Bibliographie“ mit der Berichtszeit bis 1934 erschienen ist, zum andern an die jährlichen Schrifttumsberichte in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, die für die Berichtsjahre 1935 bis 1941 vorliegen. Mit Ausnahme der Lücke zwischen der sechsbändigen „Schlesischen Bibliographie“ (erschienen 1927 bis 1934) und den Jahresübersichten, also mit Ausnahme der Jahre 1928 bis 1934 ist die schlesische Bibliographie somit vollständig bis zur Gegenwart herangeführt — im Vergleich zu anderen deutschen Landschaften ein besonderes Ruhmesblatt der schlesischen Landeskunde.

Daß ein Schrifttumsverzeichnis über Schlesien — vor allem für die Zeit nach 1945 — in starkem Maße fremdsprachige Literatur, insbesondere polnische und tschechische, berücksichtigen muß, versteht sich nach Lage der Dinge von selbst. Andererseits ist gegenüber der Fülle des Stoffes Auswahl vonnöten. Diese Kürzung muß in erster Linie die leichter erreichbare deutsche Literatur betreffen, während die ausländische möglichst vollständig darzubieten ist. Aus diesem Gesichtspunkt erklärt sich der in einzelnen Gruppen überwiegende Anteil fremdsprachiger Titel, auch abseitiger Publikationen, wie er in diesem Umfang eben nur im bibliothekengesegneten Marburg und mit R.'s bibliographischem Geschick zu erreichen ist. Richtig ist auch der Grundsatz, Rezensionen besonders dort zu verzeichnen, wo die besprochenen Abhandlungen nicht aufzufinden waren.

Die auf die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte beschränkte ober-schlesische Bibliographie bringt in 11 Gruppen 381 durch Verfasser- und Herausgeberregister erschlossene Titel. Die ersten 10 Jahre sind nur mit Monographien und wesentlichen Zeitschriftenaufsätzen vertreten, während für die Jahre 1945 bis 1951 auch wichtigere Zeitungsaufsätze aufgenommen sind. Was das „Westkombinat“ für alle Beteiligten bedeutet, zeigt allein diese Titelübersicht.

Die „Schlesische Bibliographie 1942—1951“ schließt in ihrer Systematik an die früher übliche an. Die vier Hauptgruppen behandeln Gesamtschlesien (S. 1—135), Niederschlesien (S. 135—149), Oberschlesien (S. 150—162) und Österreichisch-Schlesien (S. 162—182). Die weitere Untergliederung erfolgt gleichbleibend in 8 bis 11 Sachgebiete, die wiederum nach Bedarf unterteilt sind. Der Aufbau ist übersichtlich. Für die Schwergewichtsverteilung mag kennzeichnend sein, daß die Ortsgeschichte auf 47 Seiten Platz findet, daß der allgemeine Teil, einschließlich 20 Seiten Biographien, 49 Seiten umfaßt, wovon 17 Seiten auf eine sehr gründliche und wichtige Zeitschriftenübersicht entfallen. Schrifttum über die Schlesier in der Vertreibung ist nicht überall von der übrigen Literatur abgesetzt; hier wünschte man klarere Scheidung. Orts- und Verfasserregister verweisen auf die Nummern der laufend durchgezählten Titel.

Aus 5 500 Titeln wurden die vorliegenden 3 196 ausgewählt. Da die Auswahl gewiß mit gutem Grund erfolgte, wird man sich über Einzelheiten mit dem Bearbeiter direkt verständigen. Ebenso ist es müßig, einen Katalog von Schreibfehlern u. ä. aufzustellen — dies geht zum guten Teil auf Konto des Druckverfahrens. Die eigentliche Problematik scheint mir darin zu liegen, wie eine derartige Bibliographie ihrer verschiedenen Zweckbestimmung genügen soll. Für die Wissenschaft ist die Aufschlüsselung der fremdsprachigen Literatur bis in alle Einzelheiten eine unabdingbare Notwendig-

keit, das Heimatvertriebenen-Erinnerungsschrifttum, wie es einmal genannt sei, aber weitgehend uninteressant; für die landsmannschaftliche Arbeit mit ihren weitgespannten und wichtigen Zielsetzungen muß andererseits fast ausschließlich das deutschsprachige, nicht unbedingt neue wissenschaftliche Erkenntnisse vermittelnde Schrifttum herangezogen werden. Beides wird man heute in einer schlesischen Bibliographie erwarten und beides ist schwer zu vereinen, wie auch R.'s Arbeit erweist. Von der Historischen Kommission und dem Kulturwerk Schlesien sollte nach dem bestmöglichen Kompromiß gesucht werden. Die Bibliographie ist die Grundlage für die Arbeiten beider Stellen. Daher auch sollte das ungenügende Rotaprint-Verfahren, ungenügend vor allem für eine umfangreichere Bibliographie, für deren Benutzung Übersichtlichkeit und Klarheit wesentliche Voraussetzung sind, unter allen Umständen durch normalen Buchdruck ersetzt werden. Erst dann wird diese gründliche, alles Dankes und aller Unterstützung werthe Arbeit zu voller Wirkung kommen.

Speyer

Hans M. Meyer

**Dr. theol. lic. Franciscus Hanus S. T. D., Die ältere Geschichte der Zisterzienserabtei Leubus in Schlesien bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts.** The Breslau University Press, Germany (1947). 205 S. (Texts, Documents and Studies in Medieval and Modern Church History edited by Franciscus Hanus No 2.).

Diese im Jahre 1933 der Breslauer katholisch-theologischen Fakultät eingereichte Dissertation gibt eine gute Übersicht über die Gründungs- und Besitzgeschichte, bietet sorgfältig aus den Quellen erarbeitete chronologische Verzeichnisse der Äbte und der Inhaber der Klosterämter und eröffnet wertvollen Einblick in das innere Leben der Abtei, deren Stellung innerhalb des Ordens sowie zum Papst und zum Diözesanbischof näher behandelt wird, während den Problemen der Wirtschaft und des weltlichen Verfassungsrechtes nur wenige Seiten gewidmet sind. Ein sehr knapper Hinweis auf das Urkundenwesen des Klosters ist durch Abbildungen auf 7 Tafeln (Originalurkunden und Siegel des Staatsarchivs Breslau Rep. 91 und 125) erläutert. Die Leistungen auf dem Gebiet des Geisteslebens und der Kunst werden nicht eingehend dargestellt, doch sind im Anhang Verse des Mönches Johann Bartwa († wohl 1480) abgedruckt, die bereits Wattenbach 1861 in seinen *Monumenta Lubensia* veröffentlicht hatte. Der Wert der Studie liegt vor allem auf dem Gebiet der kirchlichen Personengeschichte und wird auch durch die bedauerliche Tatsache nicht getrübt, daß es dem Verfasser offenbar unmöglich war, die seit 1933 erschienene Literatur nachzutragen. Die unmittelbar aus den Quellen geschöpften Daten behalten auch so ihre Gültigkeit.

Die ältere Geschichte des Klosters spiegelt die charakteristischen Eigenheiten der zisterziensischen Ordensverfassung sowohl im innerklösterlichen wie im rechtlichen und wirtschaftlichen Bereich getreulich wieder. Von allen Ämtern, die wir in einer Abtei des grauen Ordens erwarten dürfen, konnte nur der Novizenmeister für den behandelten Zeitraum nicht belegt werden. Was das Verhältnis des Klosters zu Trebnitz betrifft, so wäre ergänzend darauf hinzuweisen, daß Innozenz III. bereits im Jahre 1205 den Abt von Leubus zum *provisor et custos in spiritualibus* für die Trebnitzer Nonnen bestellte, während sich der Orden erst 1218 zur Aufnahme der Frauenabtei in seine Gemeinschaft entschließen konnte, da starke Widerstände gegen die Anerkennung des weiblichen Ordenszweiges zu überwinden waren. Die Kurie nahm in dieser Frage eine weniger rigorose Haltung ein als das Generalkapitel.

Da der Verfasser die Gründungsurkunde von 1175 im Anschluß an Schulte irr-